

Predigt von Leif Mennrich am 26. April 2015 (Jubilate)

in der St. Lamberti-Kirche Hildesheim

2. Kor 4, 16-18 Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

- Wieviel kann ein Mensch vertragen: Als ich Student war, habe ich mit meinem besten Freund immer Actionfilme sehen müssen. Stirb langsam mit Bruce Willice, Alarmstufe Rot 1 bis 4, und ähnliche Sachen: Es geht immer um Helden, die allein oder zu zweit gegen das übermächtige Böse kämpfen. Und natürlich gewinnen die Guten, in dem sie blutüberströmt noch geschickt Dinge tun, die absolut unwahrscheinlich sind und die Grenzen der Naturgesetze manchmal deutlich dehnen.
- Aber ganz ehrlich: Es gibt einfach Grenzen. Kein Mensch kann alles ertragen. Da gibt es körperliche Grenzen und auch seelische Grenzen, Frustrationsgrenzen, die wir alle kennen: Wie viel Aufgaben kann eine alleinerziehende Mutter bewältigen, ohne sich mal an eine andere Schulter anlehnen zu können? Wieviel Not und Perspektivlosigkeit müssen Menschen ertragen, um den Entschluss zu fassen und das Geld für eine lebensgefährliche und illegale Mittelmeerüberfahrt von Afrika nach Europa aufzubringen? Und was zu unserem Alltag auch in den Gemeinden gehört: Wieviel Krankheiten und körperliche Belastungen, wieviel Familienprobleme kann jemand ertragen, ohne mal richtig zu jammern.

Ich möchte heute mit Ihnen auf einen Mann sehen, der ständig am Limit lebte und trotzdem nicht unterzukriegen war. Es war ein kranker alter Mann. Im Gesicht und am ganzen Körper war er gezeichnet von den harten Strapazen seines Berufes. Er war Missionar und Vorruhestand war für ihn ein Fremdwort. Wir kennen ihn als den

Apostel Paulus. Sein Missionsgebiet waren die Türkei und Griechenland. Die Gemeinden dort besuchte er zu Fuß oder per Schiff. Er war oft im Gefängnis ist häufig ausgepeitscht worden. Unzählige Male hatte er den Tod vor Augen, schreibt er. Einmal wurde er gesteinigt. Sie meinten er wäre tot und schleiften ihn vor die Stadt. Aber er kam wieder zu sich und machte weiter. Auf seinen Schifffreise erlitt er dreimal Schiffbruch. Einmal trieb er eine ganze Nacht hilflos auf offener See. Er war auf seinen Reisen extremer Hitze und Kälte ausgesetzt. Straßenräuber wollten ihn ans Leben. Sogar mit wilden Tieren musste er sich auf seinen Reisen herumschlagen. „Mein Leben bestand aus Mühe und Plage“ schreibt er im 2. Brief an die Korinther (11,27). Dazu kam ein körperliches Leiden, das ihn stark eingeschränkt hatte.

Unter diesen Bedingungen würde ich nicht mehr arbeiten. Aber Paulus schreibt dazu:

„16 Darum werden wir nicht müde; wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, der innere wird Tag für Tag erneuert.

17 Denn die kleine Last unserer gegenwärtigen Not schafft uns in maßlosem Übermaß ein ewiges Gewicht an Herrlichkeit,

18 uns, die wir nicht auf das Sichtbare starren, sondern nach dem Unsichtbaren ausblicken; denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig.“

2.Korinther 4, 16-18

„Darum werden wir nicht müde?“ – Das sagt Paulus so. So hat es die Lutherbibel übersetzt. Darum ermatten wir nicht, lassen wir uns nicht entmutigen, verzagen wir nicht. So übersetzen andere. Aber egal wie jemand übersetzt. Hier gilt die Hermeneutik des Verdachtes. Paulus war müde. Paulus war mutlos, verzagt, ermattet, fertig. Oft. Er war kein Übermensch und hat dies nie behauptet. Wenn er sagt, dass „wir nicht müde werden“, dann steckt darin auch so etwas wie eine Selbstaufforderung. Ich will mich nicht entmutigen lassen. Helft mir dabei. Lasst uns nicht müde werden. Also: Paulus hat diese Tiefpunkte in seinem Leben, in seinem Alltag. Das kann gar nicht anders sein. Er ist körperlich ganz davon gezeichnet. Und das ist Paulus auch klar: Der Mensch ist immer Leib und Seele zusammen. Aber es gelingt Paulus, seinen eigenen Zustand zu überwinden. Er bleibt nicht einfach mutlos, müde, verzagt, frustriert. Er kommt aus seinem Loch heraus.

Was steckt dahinter, dass dieser Mann so eine hohe Frustrationsgrenze hat? Dass selbst der Tod ihn nicht frustrieren oder resignieren lassen kann. Im Gegenteil: „Sterben ist für mich ein Gewinn!“ schreibt er (Phil 1,21) – „Weil Christus mein Leben ist!“ Diese Erfahrung, von der Paulus hier schreibt, ist kein himmlischer Extra-Bonus für extrem strapazierte Missionare oder Pastoren. Nein, es ist eine Wirklichkeit, die jeder erleben kann, der Christus in sein Leben aufgenommen hat. Im Wochenspruch haben wir vorhin schon von dieser neuen Wirklichkeit gehört. 2. Kor 5,17 steht im engen Zusammenhang mit diesen Sätzen: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

In Christus, das meint, mit Christus eng verbunden. „Mit Christus verwachsen“ schreibt Paulus in Römer 6. Durch unsere Hinwendung zu Jesus, die mit der Taufe besiegelt ist, werden wir mit Christus verwachsen. Wir, liebe Gemeinde, sind mit Jesus verwachsen. Johannes schreibt davon, dass wir Jesus in unser Leben aufnehmen können. Auch Paulus kennt das, wenn er sagt: „Christus lebt in mir.“

Aber jetzt mal ganz praktisch: Wie geht das? Ich habe meine Zweifel daran, dass man es selbst einfach „tun kann“, in Christus zu sein. Das ist nichts, was wir selbst ermöglichen können. Das ist etwas, das von Gott selbst kommt – durch Jesus Christus. Aber es ist etwas, dass man durchaus erfahren kann. Man kann erleben, wie es ist, in Christus zu sein. Und ich gehe davon aus, dass die meisten unter uns das erleben. Gerade in den leidvollen Erfahrungen, in den Tiefpunkten des Lebens gibt es diese Erfahrung, dass man merkt, dass man eigentlich gar nicht tiefer fallen kann als in Gottes Hand. Dietrich Bonhoeffer, der vor 70 Jahren hingerichtet wurde, bringt dies selbst im Konzentrationslager zum Ausdruck: „**Von guten Mächten** treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar.“ Ich glaube, dass in jedem Gebet, dass um Gottes Hilfe bittet, schon ein Anfang dieser Zuversicht steckt, mit der Gott selbst uns aus den Tiefpunkten unseres Lebens herausholt und wir merken: Du kannst nicht tiefer fallen als in Gottes Hand. Solche alltäglichen Erfahrungen scheinen oft unspektakulär. Für mich sind sie Gotteserfahrungen. Und gerade im Leid kann man die Erfahrung machen, was es bedeutet, in Christus zu sein.

Etwas zweites, das erlebe ich immer wieder bei Menschen, die mit der Diagnose Krebs oder dem Tod eines Angehörigen konfrontiert werden. Etwas zweites geht oft mit leidvollen Erfahrungen einher: Die Frage nach dem Sinn. Was soll das alles? Wofür soll ich jetzt noch leben? Wofür überhaupt?

Auch das sind zunächst schwierige Fragen. Aber, so meine ich, bei genauerem Hinsehen gute Fragen. Es ist doch wichtig zu wissen, was sinnvoll ist und was nicht. Es ist gut zu wissen, wofür es sich zu leben lohnt und wofür nicht. Es hilft absolut, wenn man weiß, was wesentlich ist und was unwesentlich. Paulus hat erkannt: Das mit seinen körperlichen Leiden. Seine Gebrechen und sein Alter und und und. Die sind eigentlich gar nicht die Hauptsache. Darum geht's nicht. Das äußere ist vergleichsweise unwesentlich, auch wenn es dazugehört.

Das Wesentliche ist, dass man mit Gott verwachsen ist. Das man sein Herz an Jesus hängt und nicht an anderes. Wer so mit Jesus verwachsen ist und Jesus in sich trägt, der ist eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.

„Na Paulus, dafür siehst du aber noch ganz schön alt aus!“ So haben vielleicht seine Spötter gelästert. „Und von wegen Neues geworden! Du siehst ja nicht einmal runderneuert aus! Wo ist denn dieses neue Leben, von dem du so schwärmst? Wir sehen nichts davon!“ Paulus hätte erwidert: „Das ist ein Schatz in einem zerbrechlichen Gefäß. Den sieht man nicht von außen.“ Paulus verglich sein Leben mit einem schäbigen Tonkrug, voller Sprünge und Schrammen, Ecken sind schon ausgebrochen. Lange würde er diese Torturen nicht mehr mitmachen. Aber in diesem Krug ist ein kostbarer Schatz – das neue Leben mit Christus, das ewige Leben.

Wer diesen Schatz in sich hat, der wird innerlich auch aus diesem göttlichen Akku gespeist. Der muss sein Herz nicht nur an die materielle Gegenwart hängen. Sondern kann trotz Verschleißerscheinungen sich für das Leben einsetzen.

Insofern können wir Christen die eigentlichen eigentlich die Helden, die wir in den Actionfilmen bewundern. Aber wir sind mit unseren Blessuren nicht alleine gelassen, sondern leben in Christus und werden von Gott getragen.

Gemeinde: Amen.